

PRESESTIMMEN

EU-WAHL

AFTONBLADET

„Klimafrage“ Die Wahlbeteiligung bei der EU-Wahl war die höchste seit 1994. Viele junge Europäer haben erstmals abgestimmt. Rechtspopulisten haben an Boden gewonnen, aber ein umso größerer Knall ist der Erfolg für die grüne Bewegung. Es ist an der Zeit, über den Greta-Thunberg-Effekt zu sprechen. Die grüne Gruppe im EU-Parlament hat um über 20 Mandate zugelegt. Zu erwähnen ist, dass Greta Thunberg nie Position für eine Partei bezogen hat. Sie hat aber mit enormer Durchschlagskraft die Klimafrage auf die Agenda gebracht.

■ Aftonbladet, Stockholm

theguardian

„Wut“ Der Erfolg der Brexit-Partei und die Wut, die sie antreibt, sind real. Aber man sollte auch nicht übertreiben. Insgesamt sind die anti-europäischen Parteien ins Stocken geraten.

■ Guardian, London

KALENDERBLATT



Foto: Weibbold

DAS GESCHAH AM ...

29. Mai

■ **1949:** Der Volkskongress der sowjetischen Besatzungszone nimmt die Verfassung für die Deutsche Demokratische Republik an.

■ **1999:** Nachdem die EU-Finanzminister Italien einen größeren Verschuldungsspielraum zugestanden haben, fällt der Euro auf ein historisches Tief (1,04 Dollar).

■ **2014:** Am Beginn stand die Filmkarriere, am Ende der Kampf als Mensch für seine Mitmenschen: **Karlheinz Böhm** stirbt im Alter von 86 Jahren in Salzburg.

■ **Geburtstag:** Helmut Berger, österreichischer Schauspieler (*1944)

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 21 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Keep smiling

Karikatur: Mayerhofer

MENSCHEN

MARGRETHE VESTAGER

„Diese Frau ist ein Hammer“

VON HEIDI RIEPL

Was Margrethe Vestager wirklich will, sagte sie erst spät. Erst nachdem die EU-Wahl schon geschlagen war und feststand, dass die Liberalen von der viertstärksten zur drittstärksten Kraft im EU-Parlament aufrücken. „Ja, ich will EU-Kommissionspräsidentin werden“, sagte die 51-Jährige dann aber umso resoluter. Für die Dänin, die bisher nur Mitglied im Spitzenteam der liberalen Parteienfamilie ALDE war, war die EU-Wahl „ein Signal für den Wandel“. Eine Frau an der Spitze der EU-Kommission sei „lange überfällig“.

Die Chancen der bisherigen Wettbewerbskommissarin auf den höchsten EU-Posten stehen durchaus nicht schlecht. Denn die studierte Wirtschaftswissenschaftlerin mit dem grauen Kurzhaarschnitt gilt als Kompromisskandidatin, auf die sich alle einigen könnten. Seit sie sich mit Tech-Giganten wie Google, Apple und Facebook angelegt hat und auch den großen Autokonzernen das Fürchten gelehrt hat, ist die unerschrockene Pastorentochter eine internationale Berühmtheit. Zu Hause in Dänemark ist sie längst bekannter als der Ministerpräsident. „Diese Frau ist ein Hammer“, heißt es auch in Brüssel.

Vestager bewegt mit ihren Entscheidungen als Wettbewerbskommissarin Märkte – und nervt Regierungen. Aus Sicht von US-Präsident Trump ist die „Tax Lady“, wie er sie nennt, die mächtigste Frau Europas. Man hat sie „Eiserne Lady“ getauft. Dabei kann Vestager, die einst mit 29 Jahren jüngste Bildungsministerin in Dänemark war, auch locker sein. Privat legt sie Wert auf ein ganz normales Familienleben. Neben ihrem Mann und den drei Töchtern spielt dabei auch ihr Hund eine entscheidende Rolle. Dem Golden Retriever trage sie manchmal wichtige Reden vor, sagt sie.



Die Dänin will EU-Kommissionspräsidentin werden.

Ob sie jetzt vor ihm vielleicht vergeblich eine Antrittsrede als EU-Kommissionspräsidentin übt, wird sich in den nächsten Wochen zeigen. Vestager jedenfalls sieht ihre Chancen nüchtern: „Man bekommt nichts, wenn man nicht danach fragt“, sagt sie. Und: „Ein Nein verletzt vielleicht die Eitelkeit, aber man überlebt es.“

Das Bild, welches durch die österreichische Politik in den vergangenen Tagen vermittelt wurde, ist keine besonders gelungene Werbung für das, was man gerne das „System Österreich“ nennt. Die Unterscheidung zwischen gesund-kritischer Haltung und paranoidem Misstrauen allem gegenüber ist gerade jetzt eine feine, aber sehr entscheidende.

In diesen Tagen scheint es, als ob selbst freundliche oder neutrale Handlungen anderer Menschen als negativ und feindlich gesinnt beurteilt werden. Zurückhaltung und Vertrauen darauf, dass die entsprechenden Amtsträger und Verantwortlichen im Staat ihre Aufgaben pflichtbewusst erfüllen werden, würden zur Deeskalation beitragen. Lassen wir uns also nicht vom um sich greifenden

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON DIETMAR MASCHER



Österreich ist in guter Verfassung

Nächstes Jahr wird die österreichische Bundesverfassung 100 Jahre alt. Und derzeit fällt einem zu ihr ein alter Werbeslogan ein: „Nie war sie so wertvoll wie heute.“ Das ist natürlich übertrieben. Denn das Bundes-Verfassungsgesetz 1920 in der Fassung von 1929 hat sich schon öfter bewährt. Sie ist in ihrer Schlankheit und Eleganz ein feines Stück Recht. Und dem Vater dieser Verfassung, dem legendären Beamten, Professor und Verfassungsrichter Hans Kelsen, gebührt im Nachhinein Dank und Anerkennung.

Erstmals in der Geschichte der Zweiten Republik wurde einer Regierung das Misstrauen ausgesprochen. Erstmals muss der Bundes-



„Dass der Präsident beruhigend wirken kann, ist nicht selbstverständlich“

präsident einen Übergangskanzler nominieren. Und dabei zeigt sich: Das Land funktioniert weiter, weil die Verfassung auf alle wesentlichen Fragen eine Antwort hat.

Das war und ist nicht selbstverständlich. Die Bildung eines Verfassungsgerichtshofs war vor 100 Jahren außergewöhnlich. Die Gewaltenteilung, die Grundrechte im Verfassungsrang sind wichtiger denn je und wurden auch dem einen oder anderen Minister der jüngst verblichenen Regierung mitunter vor Augen geführt.

Dass sich die Österreicher derzeit darüber freuen, dass Alexander Van der Bellen mit Verantwortung „alles wird gut“ sagen kann, war ursprünglich nicht vorgesehen. Die Sozialisten wollten zunächst keinen allzu starken Präsidenten, weil dies zu sehr an die Monarchie gemahnte. Erst in der Fassung von 1929 wurde dem Bundespräsidenten mehr Macht eingeräumt. Wobei das auch nicht ganz stimmt. Mehr Verantwortung trifft es besser. Und das ist nicht nur in der jetzigen Situation gut so.

Die derzeitige Situation bietet auch die Möglichkeit und Verpflichtung, sich die Funktion der Verfassung vor Augen zu führen. Sie ist das Gerüst für einen demokratischen Staat und hilft zu vermeiden, dass die Demokratie aus den Fugen gerät. Was sie nicht ist, sollte auch wieder einmal gesagt werden. Sie ist keine Spielwiese für ideologische Auseinandersetzungen und/oder die Verankerung irgendwelcher Wünsche oder dubioser Gesetze in Verfassungsrang. Das hat schon Kelsen geschrieben. Und er würde über manches Ansinnen heutiger Politiker vermutlich den Kopf schütteln.

✉ d.mascher@nachrichten.at

Ibiza-Virus greift um sich

Seit jeher beschäftigen sich Wissenschaftler mit der Frage, welche Faktoren den Erfolg und Wohlstand von Nationen erklären. Warum sind gewisse Länder sehr wohlhabend und andere nicht? Klar ist, dass die Ressourcenausstattung keine entscheidende Rolle spielt.

Viel entscheidender sind etwa kulturelle und religiöse Prägungen. Einer der wichtigsten Faktoren ist beispielsweise die Fähigkeit einer Gesellschaft, Vertrauen untereinander zu entwickeln. Man spricht dabei von hohem sozialem Kapital, wenn in einer Gesellschaft die Neigung, einer anderen Person zu vertrauen, gegeben ist, auch wenn man diese Person gar nicht kennt.

Exemplarisch zeigt sich dies im heutigen Alltag an Plattformen wie

KOLUMNE

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



willhaben.at, wo gebrauchte Güter von wildfremden Menschen per Vorkasse gekauft werden. Ein eigentlich unfassbares soziales Experiment, das zeigt, wie sehr generell vertraut wird und wie dies die Entwicklung von Handel und Wohlstand in einer Gesellschaft fördert.

Ebenso ist das Vertrauen in das Rechtssystem oder staatliche Institutionen ein entscheidender Faktor für den Erfolg eines Landes. Nun, die politischen Ereignisse seit dem Ibiza-Video scheinen viele Vertrauensbeziehungen ins Wanken zu bringen. Es ist geradezu ein Tsunami des Misstrauens ausgelöst worden, welche das Gebaren politischer Parteien, die Rolle der Medien und die Integrität höchster Repräsentanten des Staates erfasst.

Das Bild, welches durch die österreichische Politik in den vergangenen Tagen vermittelt wurde, ist keine besonders gelungene Werbung für das, was man gerne das „System Österreich“ nennt. Die Unterscheidung zwischen gesund-kritischer Haltung und paranoidem Misstrauen allem gegenüber ist gerade jetzt eine feine, aber sehr entscheidende.

In diesen Tagen scheint es, als ob selbst freundliche oder neutrale Handlungen anderer Menschen als negativ und feindlich gesinnt beurteilt werden. Zurückhaltung und Vertrauen darauf, dass die entsprechenden Amtsträger und Verantwortlichen im Staat ihre Aufgaben pflichtbewusst erfüllen werden, würden zur Deeskalation beitragen. Lassen wir uns also nicht vom um sich greifenden

Misstrauens-Virus anstecken und versuchen wir auch im Kleinen staatsmännisch zu sein.

Die Republik basiert im Wesentlichen auf dem Vertrauen der Bürger in sie und untereinander. Dieses höchste Gut gilt es gerade jetzt zu schützen. Mut zur Transparenz und lückenlosen Aufklärung sind die Heilmittel, welche zur Bekämpfung des Misstrauens-Virus nun dringend benötigt werden.

Andernfalls droht chronischer Vertrauensverlust, der ein in jedem Sinne ärmeres Land von wild fabulierenden Verschwörungstheoretikern hinterlassen würde.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Kepler-Universität Linz